

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler

60. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 1,50 Mk., monatlich 50 Pf., einschließlich der Postgebühren. Nur Postbezug zulässig. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Leipzig, den 15. April 1922

Anzeigenpreis: Vereins-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkt- und Todesanzeigen 1 Mk., die sonstigen Zettel, Kauf-, Verkaufs- und alle sonstigen Reklameanzeigen 5 Mk. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 45

Auferstehung!

Und dräuf der Winter noch so sehr mit trübigen Gedärden, und streut er Eis und Schnee umher, es muß doch Frühling werden! Keinem von uns, der in seiner Jugendzeit ein Freud- und Leidensgenosse deutscher Schulweisheit war, dürften diese Dichterworte unbekannt sein. In ihnen steckt eine kernige Lebensbejahung, die trotz aller Not und Sorge im Kampf ums Dasein immer wieder neue Hoffnungskelme erweckt, gleich wie im ewigen Kreislauf der Natur. Mag auch vielen unter uns, besonders den älteren Semestern, diese trübige Poesie aus fernher Jugendzeit ein mehr oder weniger freundliches Gedenken an gewisse Schulmeister wachrufen, so hat doch das Leben gelehrt, daß über aller Schulmeisterei ein tiefer Sinn und eine große Wahrheit in allem liegt, was durch Kampf und Not einen Winter nach dem andern übersteht und jedes Jahr mit neuer Hoffnung die ersten Knospen in Garten, Feld und Wald begrüßt.

Auch wir Menschen haben unsre „Sahreszeiten“ im Leben, wenn auch leider nur einmal und nicht wieder. Aber das ist Menschen schicksal und schließt alle ein, ob reich, ob arm. Keiner kann in sein Jugendland, die Heimat seines Lebens wieder zurück. Raslos vorwärts mußt du streben, willst du die Vollenbung leben! Und so steht sich Glib in Glib, Blau an Blau, Baum an Baum im ewigen Werden und Vergehen durch Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Nicht damit rechnen, nicht darüber nachdenken mag klug und weise sein; aber auch dies verhindert keineswegs, daß der Wechsel der Zeiten neues Leben neben das alte stellt. Und wohl dem, der in diesem Auf und Ab, in diesem Kommen und Gehen erkennt, daß immer wieder neues Leben nur aus den Ruinen vergangener Tage sproßt. Ob dieses neue Leben besser als das alte, mag dahingestellt sein. Auch da lehrt das Leben und die Vergangenheit, daß vieles wie Gold glänzte und doch nur Salmi war. Das wirkliche Fazit läßt immer erst die Ernte geben, die aber selten allein abhängig ist von dem Geschick und dem Fleiße bei der Aussaat. Alles Menschenwerk ist Wettergelaßen in überreichem Maß ausgelebt. Um so notwendiger ist daher für alles menschliche Streben ein vorsichtiges Abwägen und Inrechnungstellen all dieser Gefahren für eignes Tun und Lassen.

Wer nur trübig durch das Leben fährt, kann auch nur Trub und Hab auf allen seinen Wegen finden. Wer aber als Mensch erkennt, daß wahres Menschenum Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit nicht nur für sich selbst, sondern für alle Menschen bedeutet, der wird sein Ich nicht über alle andern stellen, sondern sich verpflichtet fühlen, im Nebenmenschen auch den Mitmenschen zu achten, der ihm Freund oder Feind sein muß, je nachdem er behandelt wird. Und das ist es, was Schwache gegen Starke verbündet. Es ist der ewig jung bleibende Organisations- oder Gemeinschaftsgebanke, aus dem unser Verband geboren, an dem er Jahrzehnte hindurch sich gestärkt und gefestigt hat, mit dessen Verfall und Auflösung er aber auch selbst verfallen und sich auflösen wird, wenn wir es nicht mehr verstehen sollten, ihn aus den frostigen Banden harter Winterszeit zu neuem Leben zu erwecken und auferstehen zu lassen. Verfall und Auflösung tritt überall dort ein, wo sich Interessenslosigkeit oder Aberspannung gegenüber den realen und ideellen Organisationskräften einschleibt. Es sind dies aber keine Mängel der Organisationsform, sondern ihrer Bestandteile; denn jede menschliche Organisation ist immer nur das Gesamtprodukt ihrer einzelnen Glieder. Sie ist nur eine Form, deren Inhalt je nach der mehr

oder weniger einseitlichen Willenskraft der Organisationsbestandteile kräftig oder schwach sein kann. Während Stoffe können sie stärken, können sie aber auch vergiften, je nachdem deren Wirkungskraft dem Inhalt der Organisationsform angemessen ist oder nicht. Darin liegt das Schicksal aller menschlichen Organisationen, ihr Verfall, wie ihre Fortentwicklung oder Auferstehung nach Perioden der Brache.

Und eine Auferstehung, die wir als Gewerkschaftler im Hinblick auf die ideellen und wirtschaftlichen Ziele im Interesse der gesamten Arbeiterschaft in der Richtung einer kulturell-fortschrittlichen Umbildung der heutigen Gesellschaftsordnung auf dem Wege sozialer Revolutionen erstreben, kann sich daher auch nicht mechanisch vollziehen. Schon Karl Marx hat in seiner unvergänglichen sozialen

nerischen Kräfte, die es zu überwinden gilt, sind vorsichtig abzuschätzen, sondern auch die eignen, wenn wir wirklich die Auferstehung einer besseren Zeit noch erleben wollen.

Die gemeinliche Not, die auf uns lastet, ist ein unerbilliger Wegweiser für uns alle. Sie erfordert Zusammenleben, Miteinanderfühlen und -denken aller Kollegen, ob jung oder alt. So gut draußen im altergrauen Frost auch heute noch die jungen Schößlinge nur gedeihen und sich reifen können, wenn sie gegen Sturm und Sonnenbrand oder sonstige Wetterstößen in ihren jungen Jahren durch ältere Generationen in ihrer Art geschützt sind, so auch unsre berufliche und gewerkschaftliche Jugend. Wird sie dem Sturm wider die Winde überlassen, so wird sie niemals jene innere Festigkeit und Ausdauer für Weg und Ziel erreichen, wie es im Interesse der Gesamtheit unbedingt notwendig wäre. Noch weniger wird dies aber erreicht, wenn der mühsame und opferreiche Entwicklungsgang der Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen und der unsres Verbandes im besondern, einschließlich der Tarifgemeinschaft, in kurzschäftiger Erbitterung über periodisch ungenügende Erfolge oder auch in Mufflosigkeit als durchaus verfehlt oder wertlos verurteilt wird. Wo soll die junge Generation noch Hoffnung auf eine bessere Zukunft schöpfen, wenn ihr alles, was unser Verband seit Jahrzehnten zu erkämpfen suchte, als Sisyphusarbeit verurteilt wird? Auf solchem Wege kann es nie und nimmer eine Auferstehung einer besseren Wirtschaftsordnung, sondern nur freie Bahn für alle Gegner einer zeitgemäßen sozialen Erneuerung geben.

Wir haben schon oft darauf hingewiesen, wo die Ursachen unserer gegenwärtigen wirtschaftlichen Not liegen, und war in der durch die privatkapitalistische Wirtschaftsform verschuldeten Zuspaltung aller sozialen und wirtschaftlichen Gegensätze, deren traurigste Früchte der Weltkrieg samt den famosen „Friedensverträgen“ sind. Alle nationalen wie internationalen Ideologien, die damit zusammenhängen, sind nur theoretischer Mist, der diese wirtschaftlichen Ursachen verdeckt. Und noch fehlt innerhalb der Arbeiterschaft aller Kulturländer das richtige Verständnis dafür, daß die von ihr erstrebte soziale Revolution etwas ganz anderes ist als politische Revolutionen. Letztere sind in der Regel nur vulkanartige Ausbrüche überhöhter oder unterdrückter Ideologischer Strömungen, die in der Regel nur erstarrende Lava übrig lassen, die wirtschaftlichen Grundlagen der menschlichen Kultur teilweise

überflutend und hemmend. Die soziale Revolution dagegen bedeutet eine fortschreitende Veränderung der Wirtschaftsweise, eine immer stetiger werdende Umwälzung der gesellschaftlichen Lebensverhältnisse. Nur durch sie wird auch der ganze ungeheure Aufbau im Staats- und Rechtsleben teils langsamer, teils rascher umgewälzt. Und diese Umwälzung muß sich auch nach Karl Marx nicht unter allen Umständen gewalttätig durchziehen. Immer kommt es dabei darauf an, wo die größere wirtschaftliche Macht liegt. Sie allein bildet den kräftigsten Hebel der sozialen Revolution. Und für die Arbeiterschaft erhöht sich die wirtschaftliche Macht durch ihre berufliche Leistungsfähigkeit weit mehr als durch sogenannte Massenbewegungen. Denn die letzteren sind schwer lenkbar, in sich sehr unsicher, während mit der zunehmenden qualitativen Konzentration der Wirtschaft die organisatorische Geschlossenheit qualifizierter Berufsgruppen an Bedeutung zunimmt. Die Berufsverbände oder Gewerkschaften werden dadurch erst recht zu eigentlichen Schrittmachern der sozialen Revolution, gleichzeitig aber auch zu den Vorhutern im Bekämpfungskampfe der Arbeiterklasse aus eigener Kraft!

OSTARA

Strahlend und leuchtend steigt die Göttin des Lichtes herauf,
Weckend zu neuem Leben das Starre mit lohnendem Kuß.
Eilt ihr entgegen mit offenen Armen und schwingendem Lauf
Ihr alle, die ihr noch hofft, von Sorge gebeugt und Verdruß!

Im dampfenden Schloß der Erde heisset der wärmende Strahl,
Belebt den schlummernden Samen, dem er die Hülle zerprengt,
Damit allen der Same werde zur Frucht und labendem Mahl,
Die ihn mit Mühen in die gebärende Erde gesenkt.

Siehe, die kriechende Trübsal zerrann! Es längt sich der Tag.
Aus den winternden Grüften schallt des Lebens jauchzendes Lied.
Ein seliges Ahnen tastet über den schweigenden Hag,
Der zu prangendem Wunder, zu leuchtender Schönheit erblüht.

Lawinen stürzen zu Tal, wo zweifelnd die Menschheit noch träumt
Und nicht die drängenden Triebe eigenen Frühlings begreift.
Sie hört nicht, wie in den Tiefen es brandet, brodelnd und schäumt,
Wo der Geist des Gemeinns der Erfüllung entgegenreift.

Grüßet den Lenz, o Brüder, der leuchtend das Dunkel bezwingt!
Laßt in die Herzen sein Feuer tätigen Schaffens herein!
Wenn euch das Werk des alles bezwingenden Frühlings gelingt,
Dann werdet ihr sonnige Kinder ewigen Frühlings sein!

Bodiam

Viktor Kallnowski

Entwicklungslehre festgestellt, daß eine solche Umbildung sich nicht frei entfalten kann, sondern an historisch gegebene Gesellschaftsformationen mit bestimmten überlieferten Anschauungen und Einrichtungen gebunden ist. Sie hat mit dem Widerstand aller jener Gruppen und Schichten zu rechnen, die an der Aufrechterhaltung der bisherigen Gesellschafts- oder Produktionsverhältnisse ein lebhaftes Interesse haben. Wer dies verkennet, sein Streben und die Verwertung seiner Kräfte nicht darauf einstellt, der muß auch heute noch den Weg nach Golgatha gehen.

Je schwerer die wirtschaftliche Not uns bedrückt, je hartnäckiger sich deren Ursachen innerhalb der privatkapitalistischen Produktionsweise zu behaupten suchen, desto ernster wird für uns alle die Pflicht der Solidarität und des Zusammenhaltens. Aus gemeinsamem gegen allgemeine Unterdrückung zu wehren, ist unser natürliches Recht und unsre kulturelle Pflicht. Und jeder verkündigt sich an seiner Klasse wie an sich selbst, der dieses Recht durch Muffigkeit verkümmern läßt oder durch Überhöhung unsrer realen Widerstandskräfte wirkungslos macht. Und zwar der Saumselige so gut wie der Eiferer. Nicht nur die geg-

Aus diesen Zusammenhängen und Bedingungen der sozialen Revolution erklären sich die besonderen Schwierigkeiten für die Gewerkschaften in heutiger Zeit und die immer größer werdenden Hemmnisse, mit denen sie zu rechnen haben. Sie sind Folgen überhäufender politischer Umwälzungen und infolgedessen auch die Ursachen gewaltiger Strömungen der Gegner, die um ihre letzten Positionen zu kämpfen gezwungen sind. Von politischer Seite sind ungeheure ideelle und wirtschaftliche Werte verwüstet worden, wodurch die gewerkschaftliche Kampfkraft außerordentlich geschwächt wurde. Der gegenwärtige Insturz des Unternehmertums auf die gewerkschaftlichen Positionen findet darin seine volle Erklärung. Gleichwohl bestätigt dieser Insturz aber auch, daß die Gewerkschaften trotz aller Anfeindungen von links oder rechts auf dem richtigen Wege sind. Denn gerade in der harten Bedrängung unserer gewerkschaftlichen Bestrebungen durch das Unternehmertum dokumentiert sich deren wachsende Gefährdung der privathauptkapitalistischen Profitwirtschaft, deren Anhänger und Nutznießer alle Kräfte aufbieten, um ihren gefährlichsten Gegner, die Gewerkschaften, zu sprengen und zu überwältigen.

Und in einer solchen Situation wird jeder zum Hemmschuh seiner Klasse, wenn er die innere Geschlossenheit seiner Gewerkschaft gefährdet, indem er sie zum Schlupfwinkel parteipolitischer Doktrinen oder einzelne ihrer Teile zu Selbsterprobungen drängen will, die nach ruhiger Abwägung der gesamten Verhältnisse nur zu Zersplitterung oder Verteilung der Kräfte führen müssen. Im Gegenteil der härtesten Bedrängnis der Gewerkschaften bedeuten solche Versuche letzten Endes nichts anderes als Stärkung des Unternehmertums; woraus sich eine noch weit größere Gefährdung aller gewerkschaftlichen Bestrebungen ergibt. Eine solch kurzfristige Desparadopolitik kann der Arbeiterkraft niemals zum Segen gereichen. Nur wenn wir es endlich fertig bringen, dem Unternehmertum eine einheitsliche Willenskraft unserer Gewerkschaften gegenüberzustellen, wird es uns gelingen, aus der gegenwärtigen Not herauszukommen. Das ist das Grundproblem, dessen Lösung allein in unserer Macht liegt, von dem für uns alle weitere Vereinfachung oder endliche Klärung einer besseren Zukunft abhängig ist!

Verband — Versammlungsleben — Sparten — Beitragsfrage

Im § 1 des Verbandsstatuts wird sinngemäß zum Ausdruck gebracht, daß sämtliche Arbeitsbedingungen, soziale Gesetzgebung, Heranziehung des Nachwachsenden usw. durch gegenseitigen kollegialen Zusammenhalt und Wahrung der Gesamtsammlungsbeschlüsse zu erreichen ist. Damit soll gesagt sein, daß alle diese Ziele nur von einer starken Gewerkschaft erreicht werden können. Ob das nur durch einen Industriebund erreicht werden kann, soll nicht untersucht werden, hier wird die Zukunft manches zum Reife bringen, dem man auch in maßgebenden Kreisen unseres Verbandes bis jetzt noch skeptisch gegenübersteht. Verhältnisse, die dauernden und erfolgreichen Bestand haben wollen, müssen zu ihrer Einführung gewisse wirtschaftliche Unterlagen besitzen. Diese Unterlagen zu schaffen durch Einführung eines Reichsmantelstatuts wird eine jener Notwendigkeiten sein, deren Verwirklichung stärker als bisher angestrebt werden muß.

Daß es zur Erreichung aller oben angeedeuteten Verbandziele der Mitwirkung jedes einzelnen Kollegen bedarf, sollte eigentlich nicht immer wieder betont werden müssen. Leider begegnet man in dieser Beziehung nur im geringen Maße dem Verständnis der Mitglieder. Während ein Teil glaubt, nur Gewalt führe uns dem erstrebten Ziel entgegen, zeigt eine große Zahl der Kollegen eine durchaus apathische Haltung. Nur wenige sind es, die als aktive und oftmals unauflässige Mitarbeiter den größten Teil ihrer freien Zeit der Organisation opfern. Viele erfüllen nicht einmal die Pflicht des Versammlungsbesuchens. Gerade hier ist in letzter Zeit eine erschreckende Summe von Klagen zu verzeichnen. Wenn man in Erwägung zieht, daß der Verband ein aus gesprochen demokratisches Gepräge haben muß, dann kann dieser Mangel nicht länger ertragen werden, sollte nicht die Organisation und damit natürlich jedes einzelne Mitglied Schaden erleiden.

Woran mag es nun liegen, daß die Mitarbeiter der Kollegen derart mangelhaft wurde, und was ist hauptsächlich der Grund, daß die alten und jungen Kollegen heute so uninteressiert sind? Die Tatsache, daß zur Vermeidung der Versammlungen und der Mitarbeit oft das notwendige Zeitgefühl mangelt, nicht nur bei der Versammlungsteilnahme, sondern besonders auch bei den wenigen Versammlungsbesuchern, ist nicht zu bestreiten. Aber der auslagende Grund kann doch nicht sein. Wenn ein fleißiger Versammlungsbesucher hätte sonst merken müssen, daß die Besucherzahl eher minder stets ein und dieselben sind.

Wenn wir die Kollegen, hauptsächlich die älteren, betrachten, dann merken wir auf den ersten Blick, daß die meisten von ihnen nicht nur gesundheitslich, sondern in noch stärkerem Maße in bezug auf Bildung und Wissen in erschreckender Weise herabgekommen sind. Die heutigen Zustände in den Familien sollen hier gar nicht erst geschildert werden. Was da für erschütternde Verhältnisse herrschen, weiß nur jener, welcher Gelegenheit hat, ab und zu unsere Kollegen in deren „Heim“ zu besuchen. Und zum Hellen wir uns diese Kollegen im Bereiche vor! Aus

seiner Not heraus wird er, ohne es zu wollen oder oft nur zu wissen, der kräftigste Geist. Einer will es dem andern, dem Prinzipal möglichst rasche, gute und billige Arbeit zu liefern, wozu. Jeder trachtet danach, schließlich auf das Schlagenste zu beweisen, daß er die Kraft ist, von der der Unternehmer am meisten profitiert. Und warum all das? Weil jeder dieser Kollegen eine unbeschreibliche Angst hat, brotlos zu werden; zu allererst, die schon der Verdienende erleben muß, auch noch die Befürchtung kommt, existenzlos und damit noch widerstandslos im Kampf um das Leben zu werden. Diese Kollegen, die keinesfalls aus Charakterlosigkeit oder angeborener Bosheit mit Absicht zu solchem Tun hinneigen, sondern unbenutzt, durch ihre wirtschaftliche Lage getrieben, handeln, haben sehr wohl das Gefühl des Unrechts. Sie haben deshalb eine Scheu davor, im großen allgemeinen Kollegenkreis, in dem vielleicht diese Mängel durch die Organisationsstellung besprochen und aufgehoben werden könnten, zu erscheinen.

Nicht viel anders liegt es bei den jungen Kollegen. Ist bei den Alten die Hauptursache zu ihrem Verhalten in der Suche der Kampf um das Brot, so veranlaßt die Jungen der Wunsch, das was sie an Lebensgenuss während des Krieges vermissen, nachzuholen; dazu, die Versammlungen zu schwänden und ihr wenigstens übriges Geld oft in Dingen anzulegen, die eines denkenden und selbstbewußten Arbeiters nicht würdig sind. Den Sparten ist hier eine große Aufgabe gestellt. Während sie bei unseren alten Kollegen danach trachten müssen, diese wieder zu gegenseitiger Kollegialität anzubahnen, muß bei den Jungen darauf hingewirkt werden, diese beruhtlich so zu bilden, daß sie bald, statt die Verbände als Lebensstellung zu betrachten, in ihr Inneres die Weltbühne aufnehmen, daß man auch woanders eine gute Arbeitskraft zu schätzen weiß. Sie müssen bei der nun bald wieder einleitenden Wappperiode dazu gebracht werden, auch die Arbeitsmethoden außerhalb ihres Lehrortes kennen zu lernen. Aber nur durch gegenseitige freundschaftlich aufklärnde Bildungsarbeit kann dies erreicht werden und nicht mit Uneinigkeit und ironischer Behandlung der Jungen. Da muß wohl über alles so mancher aller Kollegen mit seinen erzwungenen Berufskennntnissen sich dazu aufraffen, den Bildungsdrang der Jungen anzuleiten und zu fördern. Gerade im engen Kreise der Sparte kann nicht nur beruflich, sondern auch indirekt organisatorisch im obigen Sinne für den Verband ersprießlich gearbeitet werden. Daß dies auch der Verbandsvorsitzende erkannt hat, darf wohl als erfreulichste Anerkennung für die Spartenbewegung und deren Erfolge gebucht werden. Es ist nur dringend zu wünschen, daß hier eine Änderung im helderjünglichen Interesse vermieden wird.

Damit ist ein Teil der inneren Angelegenheiten und Serrissenheit im Verbandsleben und Versammlungsleben aufgezeigt, der in seiner Bedeutung schwerlich genug ist, um beim einzelnen dem Wunsch kühleren zu fallen, daß es lieber ungeschehen wäre. So ist jedoch sehr notwendig, mit Schwelgen über Dinge hinwegzugehen, die bei weiterer Deutung die wirtschaftliche Not noch vergrößern helfen. Nun wird so mancher und mit Recht fragen, wo ist das Mittel, diesen unerquicklichen Zuständen die Spitze zu brechen. Die Antwort ist leichter gegeben als erfüllt. Alle bestehende und täglich größer werdende Not unter den Kollegen, verursacht durch die unheimlich rasch steigenden Preise aller Bedarfsartikel beschränkt die Möglichkeit zur Freigabe mehr und mehr und bricht moralisch das Rückgrat. Sie muß deshalb unter allen Umständen so bald wie irgend möglich entweder gemindert werden durch Abbau der Preise oder Angleichung der Löhne an diese. Zu ersterem sind wir nicht imstande, solange der Arbeiterlohn die Erkenntnis der Konsumtenbewegung innewohnenden Kraft und deren Anwendungsmöglichkeit mangelt. Zu letzterem sind uns Mittel schon eher gegeben, indem wir versuchen, dem Unternehmer möglichst gewappnet gegenüberzutreten. Unsere Waffe ist aber nicht nur der Streik, der doch nur als letztes Mittel ergriffen werden soll, sondern die Pflicht der Gesamtkollegen in ihrem eigenen Interesse, für den Fall der Arbeitslosigkeit des einzelnen gegen denselben Solidarität zu üben. Wie oft fällt in den Versammlungen das Wort von der „Unterstützungsvereinigung“, gedankenlos nachgeplappert von Kollegen, die den Sinn der Gewerkschaftsbewegung, eine starke Arbeiterkraft nicht nur zu bilden, sondern das mächtigste Erreichte auch dauernd zu erhalten, gar nicht erfaßt haben. Wir müssen begreifen lernen, daß unsere Unterstützungsanstalten unter den heutigen Verhältnissen eine bedeutend stärkere Waffe gegen den Unternehmer sein können (weil sie dauernden, moralischen Halt bieten), als bei den zur Zeit möglichen Verbandsleistungen ein Streik mit seinen nachwirkenden Folgen.

Der Verbandsbeitrag, der in seiner Auswirkung schon vor dem Kriege so niedrig war, um den Kollegen von der Suche, gegen die Arbeitslosigkeit ungeschützt zu sein, zu befreien, verhielt sich 1914 wie 1:30. Heute, unter Verhältnissen, die uns immer mehr in die Disfunktionsfront drängen, verhält er sich, wenn man mit 9,50 Mk. den Ertragsbeitrag einbezieht, wie 1:58. Wollen wir wieder den früheren Zustand herbeiführen, um dem Unternehmer im selben Verhältnisse gegenüberzutreten, muß der Verbandsbeitrag verdoppelt werden. Dabei darf aber nicht vergessen werden, daß dann die inzwischen eingetretene Senkung des Geldwertes unseres Verbandsvermögens noch nicht im entsprechenden Ausmaß wäre. Das fernerer kommt in Betracht, daß ja der Lohn heute unter dem gegebenen Geldwert gegenüber dem früheren Verhältnisse zum Beiträge weit zurücksteht.

Von der Lösung dieser Frage hängt heute das Wohl und Wehe der Gesamtkollegen und damit des Verbandes ab. Alle oben geschilderten Mängelstände würden ausge-

glichen werden können. Die Sorge der Gehilfenvertreter, bei Verhandlungen nur eine stumpfe Waffe zu besitzen, wäre behoben. Das Lohnniveau könnte mit viel größerer Beherrschung festgestellt und den Wirtschaftsverhältnissen angepaßt werden. Die Arbeitslosenunterstützung könnte an den notwendigen Bedarf des Lebens herangeführt werden und eine organisationsfreie Mitarbeiterkraft würde unserer gewerkschaftlichen Ziel, Herbeiführung der Gemeinwirtschaft unter Einflußnahme auf die soziale Gesetzgebung, wieder in erreichbare Nähe rücken lassen.

Die kommende Generalsammlung des Verbandes muß sich diese Dinge vor Augen halten, ungeachtet einiger Mängel, die es selbstens nicht verhehlen wollen, warum der Verband ein so großes Vermögen sammelt.

Dann aber wird auch bei der darauffolgenden Tarifrevision die Prinzipalität durch den bloßen moralischen Druck gezwungen werden können, den Gehilfen das zu geben, was notwendig ist, um ein menschenwürdiges Dasein zu führen, denn nur das gefestigte moralische und finanzielle Rückgrat des einzelnen wird auch dem Verbande die notwendige Stärke geben.

München.

Reg.

Zum III. Internationalen Gewerkschaftskongreß

In Genau trafen vor wenigen Tagen die Delegierten der Regierungen der meisten europäischen Staaten zusammen, um beraten über den Wiederaufbau der Weltwirtschaft. Das Interesse und die Hoffnungen der unter der wirtschaftlichen Zerrüttung schwer leidenden Völker auf diese Tagung der Regierungen ist äußerst gering. Ist es doch dem Geiste des Militarismus gelungen, den Wert dieser Konferenz von vornherein herabzubringen, daß sie gezwungen ist, unter der Devise zu tagen: Aber das Thema darf nicht gesprochen werden! Denn die Erörterung einiger der wesentlichsten Ursachen der herrschenden Mißere, nämlich der Friedensverträge und der Reparationen, ist unerlaubt! Von einer von solchem Geiste getragenen Tagung wird niemals die Befreiung Europas und ein Wohlstand der Völker ausgehen können.

In dieser Erkenntnis sehen die arbeitenden Massen der Welt mit ganz anderem Interesse und froher Hoffnung einer andern Tagung entgegen, die in Rom am 20. April stattfinden soll. Dem Kongreß der größten proletarischen Weltorganisation, der sogenannten Amsterdamer Internationalen! Nicht daß man von dieser Tagung als solcher alles Sell und die unmittelbare Abwendung aller Not erwartet. Aber in der kurzen Zeit ihres Bestehens (seit ihrer im Jahre 1919 in Amsterdam erfolgten Gründung) hat sie die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale allen Widerständen zum Trost überstanden, sich ein erfreulich großes Maß an Vertrauen zu erwerben. Sie hat, eklektizierende Kräfte abweisend, mit großer Gewissenhaftigkeit, alle sozialpolitischen, wirtschaftlichen, finanziellen, imd. machtpolitischen Vorgänge der Welt verfolgt, nicht nur um sie zu registrieren, sondern auch, um nach besser Möglichkeit handelnd einzugreifen. Und während man von Moskau aus eine wahre Sinnflut von Schmähungen und Beschimpfungen auf die „Selben“ von Amsterdam herabregnen ließ, haben diese unbedrückt ihre internationale proletarische Pflicht erfüllt. Vor allem auch Rußland gegenüber durch Unterbindung des für den Krieg gegen Sowjetrußland bestimmten Waffentransports nach Polen im Oktober 1920 und in diesen letzten Monaten durch Organisierung der Arbeiterhilfe für die hungernden und kranken Männer, Frauen und besonders Kinder in Sowjetrußland.

Aber auch bei allen andern wichtigen, konfliktdrohenden Vorgängen der europäischen Politik trat die Gewerkschaftsinternationale auf den Plan, gründlich prüfend und auf Grund solchen Studiums und internationaler geistiger Einstellung die Wege wählend, die eine gerechte Lösung — frei von jedem nationalitären oder Machtstandpunkt — herbeizuführen geeignet gewesen wären. So ist nun erinnert an die nach Oberleuten entsandte gemischte Kommission, die an Hand eingehenden sachlichen Materials die Intellektualität des oberhalbigen Industriegebietes als von wirtschaftlichen Interessen diktiert bezeichnet, und darum eine wirtschaftliche Autonomie dafür forderte; auf die nach dem Saarverleer entsandte Delegation, die sich zum Sprachrohr der berechtigten Beschwerden der Arbeiterbevölkerung dieses Gebietes macht; schließlich auf die Bemühungen und wiederholten Besprechungen französischer und deutscher Gewerkschaftler zum Zwecke des Wiederaufbaues der zerstörten nordfranzösischen Gebiete durch deutsche Arbeiter.

Wenn wir hier einige wichtige Punkte des Wirkens der Amsterdamer Internationalen hervorheben, so wollen wir keineswegs verkennen, daß es noch nicht möglich war, der Stimme der Vernunft, der sie Ausdruck gab, in der internationalen Politik der kapitalistischen Regierungen Gehör zu verschaffen. Doch wollen darob etwa diejenigen einen Stein auf die Amsterdamer werfen, die durch ihre Spaltungspolitik in allen Ländern Zersplitterung in die Arbeiterbewegung trugen und insbesondere noch in diesen Monaten die Spaltung der französischen Gewerkschaften durchgeleitet haben, während es gerade im imperialistischen und militaristischen Frankreich am dringlichsten einer festgeschlossenen Arbeiterkontinuität hätte?

Die Macht der Internationalen ist gegeben durch das Maß an Geschlossenheit und Sittlichkeit der ihr angeschlossenen nationalen Glieder; und wenn die beherrschende Arbeit des IGB, auch noch nicht in allen Fällen zur Verankerung führte, so hat sie doch wegwählend in das Rad der imperialistischen Politik gezeichnet und da-

zug begeben werde, schloß sich eine rege Aussprache an über das Verhalten des A.D.G. zur Meißlerfrage und den zehn Forderungen. Es wurde folgende Entschliebung gegen eine Stimme angenommen: „Die Verammlung des Bezirksvereins Düsseldorf am 11. März verurteilt ganz entschieden die Haltung des A.D.G. in der Frage der Meißler, wie sie ebenfalls verurteilt das Fallentlassen der bekannten zehn Forderungen. Sie beauftragt den Verbandsvorstand, im A.D.G. dahin zu wirken, daß der Kampfstandpunkt, den die Arbeiterchaft vertritt, auch in den Spitzenorganisationen seine Auswirkung findet.“ Drei Forderungen wurden aufgenommen, ein anderer, der sich zur Wiederaufnahme meldete, wurde wegen seines früheren Verhaltens vorläufig nicht für aufnahmefähig erklärt. Der zu neuem Leben wieder erwachten Stereotypenpartei wurden 300 Mk. aus Mitteln der Ortskasse bewilligt. Die Beratung der Anträge zur Generalversammlung bildete den Schluß der Verammlung; wegen der vorgerückten Zeit mußte ein Teil derselben zur nächsten Verammlung zurückgestellt werden.

W. Düsseldorf. (Maschinenleher-Vorstände-konferenz von Rheinland-Westfalen.) Von Koblenz bis Wesel, von Aachen bis Bielefeld waren die Sparten-vorständen von 14 Bezirken des westfälischen Gau's Rheinland-Westfalen am 12. März nach Düsseldorf ge-
eilt, um den Bericht von der Maschinenleher-Vorstände-konferenz in Berlin durch den Vorsitzenden der Gau-vereinigung, Kollegen Schrödi (Köln), entgegenzunehmen. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken eines Kollegen in üblicher Weise geehrt. Sodann wurde das Ergebnis über die Urabstimmung betreffend Nicht-
verlegung des Vororts der Gauvereinigung von Köln in das Inbustriegebiet bekanntgegeben. Für Köln wurden 587, für Essen 256 Stimmen abgegeben, fünf waren zer-
splittert; somit verbleibt der Vorort in Köln. Nunmehr er-
staltete Kollege Schrödi in ausführlicher Weise den Bericht von der Konferenz, der mit größtem Interesse ent-
gegengenommen wurde. In der Diskussion kam zum Aus-
druck, daß die Maschinenleher mit dem Ergebnis der Berliner Konferenz zufrieden sein können, wenn — alles in Erfüllung geht. Eine dementsprechende Resolution wurde einstimmig angenommen. Die Konferenz beschloß sich dann eingehend mit dem Verhalten des ehemaligen Zentral-
kommissionsvorstandes, Kollegen Bierath. Vor kurzer Zeit noch ein Kämpfer unterer Sache — heute unser schärfster Gegner. Es wurde beschlossen, die Zentralkommission von der Mit-
stimmung gegen Kollegen Bierath zu unterrichten und sie zu er-
suchen, nach Möglichkeit auf jenen einzuwirken, die Bekämpfung der Maschinenleher zu unterlassen. Sollte dies aber keinen Erfolg haben, wird die Maschinenleher-
vereinigung Rheinland-Westfalens beim Brandenburgischen Maschinenleherverein, der über den Kollegen Bierath besser informiert ist, beantragen, diesbezügliche Schritte zu unter-
nehmen. Die Konferenz beschäftigte sich weiter eingehend mit einem bösen Gespenst: der gähnenden Kette der Be-
zirkskassen, wodurch die unbedingt notwendigsten Gau-
versammlungen, welche ungeheure Kosten verursachen, un-
möglich gemacht werden. In Zukunft werden wohl nur noch Delegiertenversammlungen möglich sein. Al-
lefalls wurde gewünscht, in sämtlichen 16 Bezirken einen ein-
heitslichen Beitrag, und zwar wöchentlich 1 Mk., zu er-
heben. Einzelne Vorstände beklagten allerdings eine Ablehnung dieses Beitrags in ihren Bezirken, die große Mehrzahl der Konferenz hofft aber, daß der Begeisterung der Maschinenleher auch in der Beitragsfrage in dieser schweren Zeit auf der Höhe bleibt zum Wohle der Sparte, zumal das Geld ungeheuer entwertet ist. Ein Antrag wurde angenommen, die Entschädigung für den Vor-
stand der Gauvereinigung auf das Vierfache zu er-
höhen. Die Vorstände schilderten sämtlich die Verhält-
nisse in ihren Bezirken; in verschiedenen sind diese durch-
aus keine guten. Die Sonntagsarbeit vermindert immer mehr. Das Berechnen an Sehmäshinen wurde ver-
worfen wegen Schädigung der Gesundheit und der Kol-
legialität. Auf die neue, von Kollegenjeffe gut empfohlene
Entstümmungsanlage der Firma Danneberg & Quandt, Berlin W 35, wurde besonders hingewiesen. Auf die immer mehr auslauchenden Sehmäshinenschulen soll größte Aufmerksamkeit gelenkt werden. Nach künstlichen, sehr
schadlichen und eingehenden Beratungen hatte hiermit die
Vorständekonferenz ihr Ende erreicht. Kollege Schrödi
schloß die Konferenz mit dem Wunsche, daß in allen Be-
zirken die Ruhe aufrecht erhalten wird.

Duisburg. (Maschinenleher.) In unserer Be-
zirksversammlung am 26. März erstaltete Kollege
Zimmermann einen ausführlichen Bericht über die Be-
zirksvorständekonferenz in Düsseldorf. Von einer Be-
tragserhöhung soll abgesehen werden, da der Kassenbestand
noch ein guter ist. Aber das neue Lohnabkommen ent-
spann sich eine längere Debatte. Es fand eine Resolution
einstimmige Annahme, laut welcher mit Entkräftung Kennt-
nis genommen wurde, daß der Tarifauschub bei der
letzten Beratung den Wünschen der Maschinenleher auf
Erhöhung des Maschinenleheraufschlags nicht Rechnung
getragen hat, sondern den Aufschlag nach wie vor auf
7 Proz. festgesetzt hat. Unter „Sedonischem“ wurden einige
Störungen an der Linotype besprochen.

-s- Guld. Inre Bezirksversammlung am 12. März
war ziemlich gut besucht. Infolge der hohen Reizekosten
konnten nur Delegierte der dem Bezirk angehörenden
Städte, wie Hersfeld, Alsfeld, Hünfeld, Lauterbach und
Schlitz, eingeladen werden. Unter „Geschäftlichem“ wurde
mitgeteilt, daß der Gauverband ein Rundschreiben erlassen
hat, aus welchem hervorgeht, daß in unserm Bezirk Vor-
träge zur Hebung der Organisation stattfinden sollen. So-
dann wurde der Jahresbericht erstaltet, aus welchem man
entnehmen konnte, daß die Tarifangelegenheiten zum
größten Teil glatt erledigt wurden. Nur in zwei Städten

monat es in dieser Hinsicht noch etwas. Auch das Kost-
geld der Zebrlinge wird in manchen Druckereien noch
nicht tarifmäßig bezahlt. In dieser Angelegenheit sind
Schritte unternommen worden, um derartigen Mißständen
vorzubeugen. Der Bezirksbeitrag wird vom 1. April ab
auf 50 Pf. erhöht. Die Ortsauswahl wurde in der
Weile vollzogen, daß der Ortsvorstand zugleich den Be-
zirksvorstand bildet. Zum Gauauf wurden verschiedene
Anträge eingebracht. Zur Verbandsgeneralversammlung
wurde der Antrag gestellt, daß man endlich von Tarif
wegen Kinderzulagen einführt, außerdem der Antrag, den
Lohnaufschlag zu ändern unter Anpassung an das neue
Ortslohnverzeichnis. Unter „Berichtedem“ wurden
lokale Angelegenheiten erledigt.

Sainichen. In unrer am 25. März abgehaltenen
Generalversammlung kam zunächst das Rundschreiben des
Gauverbandes vom 20. März zur Berlegung und Be-
sprechung, worauf Kollege Schick den Bericht über die
letzte Kartellführung gab. Anschließend wurde durch den
Vertrauensmann Kollege Gustav Köhler aus Anlaß
25jähriger Verbandsmittelschaft geehrt als ein würdiges
Mitglied und eifriger Verammlungsbekuder. Die Mit-
gliedschaft Sainichen überreichte ihm als Erinnerungsgabe
einen Ehrenlohnspazierstock mit Widmung. Weiter wurden
auch die vom Verbandsvorstand ausgearbeiteten Rich-
linien für die Einführung der Unterküpfungen besprochen. —
Durch den Bezug von Matern sind in der Druckerei des
„Sainichener Anzeigers und Tageblattes“ einige Kollegen
arbeitslos geworden, mehrere Kollegen sind noch in anderen
Berufen tätig.

Hamburg-Altona. (Mitglieder-Verammlung am
23. März.) Das Andenken eines langjährigen Mitgliedes
wurde in üblicher Weise geehrt. Für den Tarifkampf in
Ostpreußen wurden als zweite Rate einstmig 1000 Mk.
bewilligt. Den Bericht vom Ortsauschub erstaltete Kol-
lege M. Cohn. Nachdem Kollege Runkler betreffs des
Verlaues und der Beschüsse der Gauvorständekonferenz
auf den ausführlichen Artikel im „Korr.“ verwiesen hatte,
gab er einen kurzen Bericht über die Sitzung des Tarif-
auschusses. Wenn auch das Resultat nicht als ein glän-
zendes zu bezeichnen und die Not der Buchdrucker auch
heut noch groß ist, so müßte man aber doch die Schwierig-
keiten in Betracht ziehen, die entgegen stehenden Verei-
narungen bei einem Lohnabschlusse für das ganze Reich
zu überwinden sind. In der Aussprache, an der sich die
Kollegen Thoban, Herzog, Marquardt, Berg,
Meier, Plecksch, M. Cohn, Regelen und Ebor-
hauer beteiligten, kam die allgemeine Unzufriedenheit
mit dem Erreichten zum Ausdruck. Das lange Febru-
ar-März-Abkommen räche sich jetzt, denn eine Vordatierung
sei ja nur für ganze fünf Tage ergiebt. Im März seien
wir schon hinter 66 Berufen in Hamburg im Lohne zurück-
geblieben; 17 Berufe hätten im März schon den Lohn,
den wir im April haben werden. Die große Differenz
von 360 Mk. zwischen dem niedrigsten und höchsten Buch-
druckerlohn in Deutschland ist unerschöpflich. Die Hilfs-
arbeiter „Mittel“ durch die Differenzierung immer weiter
hinter unsern Löhnen zurück. Die Frage des bezirks-
weisen Abschlusses fand Befürworter und Gegner. Ein
Redner bezeichnete die ganze Tarifpolitik als falsch und
war Gegner der Mitwirkung bei der Festsetzung der
Druckpreise. Alle Kräfte müßten angespannt werden, um
bei den nächsten Verhandlungen das diesmal nicht Er-
reichte nachzuholen. Die Forderung der Urabstimmung
müßte immer wieder erhoben werden. Folgende Ent-
schliebung wurde als Willensmeinung der Hamburger
Kollegen gegen eine Stimme angenommen: „Die am
23. März versammelte Gesellen des Gau's Hamburg er-
kennen den Fortschritt an, der in der kürzeren Geltungs-
dauer des neuen Abkommens und der sofortigen Fest-
setzung des neuen Verhandlungstermines liegt. Das
materielle Ergebnis läßt sie jedoch durchaus unbefriedigt,
da es keinen Ausgleich für die seit Januar ansteigende
Steuerung bringt und nicht imstande ist, die durch die
letzten Wochen erheblich verschärfte Notlage der Gesellen
zu beheben. Die Gesellenchaft ersucht darum ihre Ver-
treter, bei der nächsten Verhandlung mit aller Energie
dafür zu sorgen, daß die durch die lange Dauer des
Februar-März-Abkommens erneut vergrößerte Spannung
zwischen den Löhnen der Buchdrucker und denen anderer
Arbeiter ausgeglichen wird, beträgt doch diese Spanne
in Hamburg rund 100 Mk. zwischen den Märzlöhnen der
meisten anderen Berufe und den Aprillöhnen der Buch-
drucker.“ Bezüglich der über Minimum Entlohnens wurde
eine Entschliebung des Kollegen Herzog zugestimmt,
in der verlangt wird, daß sofort innerhalb des Kreisamts
Verhandlungen eingeleitet werden auf der Grundlage, daß
die bislang über Minimum gezahlte Lohnsumme angesichts
der Geldentwertung auf das Zehnfache zu erhöhen ist.
Das Ergebnis soll einer Vertrauensmännerversammlung
mitgeteilt werden.

Hamburg. (Maschinenleher — Vierteljahrs-
bericht.) In der ordentlichen Generalversammlung am
29. Januar fand die Ergründung des Kollegen Hermann
Schulze statt, der auf eine 50jährige Berufstätigkeit zu-
rückblicken konnte. In früheren Jahren war Kollege
Schulze für Verband und Sparte rege tätig. Kollege
Reindorf gab die Erklärung zum Jahresberichte, Kol-
lege Corli den Kassenbericht. Beides wurde einstimmig
zugelassen. Punkt „Vorstandswahl“ ergab die ein-
stimmige Wiederwahl der auscheidenden Vorstandsmit-
glieder. Der Beitrag wurde ohne Debatte von 50 Pf.
auf 1 Mk. erhöht. — Die Verammlung am 13. Februar
beschäftigte sich mit den Anträgen zur Verbandsgener-
alversammlung. Diese wurden der Zentralkommission über-
wiesen. Die Einstellung von Zebrlingen wurde den Kol-
legen zur besonderen Beachtung empfohlen. — Die März-
versammlung beschloß sich mit der Abhaltung eines Sparten-

konferenzen. Sie trat dem Beschlusse der Zentralkommission
bei, den Kongreß durch eine Kreisvorsitzendenkonferenz ab-
zulösen. Dagegen wurde die Einberufung einer Kreis-
versammlung norddeutscher Maschinenlehervereine aus
finanztechnischen Gründen abgelehnt. In diesem Jahre
sind wieder ein Sommerfest statt; der Vorstand wurde
mit den Vorarbeiten dazu beauftragt. Kollege Frank-
enberg hielt einen Vortrag über „Plattendruck“, dem
sich eine ausgiebige Diskussion angeschlossen. Dem Referenten
sei unser Dank ausgesprochen. Über Wellerführer's des
Dre- und Vierfarbendruckkurses wird noch das Nähere
in den „GauMitteilungen“ bekanntgegeben.

Hannau. Am 15. April kam unter langjähriger Be-
zirksvorsitzender Christian Weisbrod auf eine 50jäh-
rige Buchdruckerlaufbahn zurückblicken. Im Jahre
1859 in Nürnberg geboren, war er von 1872 bis 1876 in
der hiesigen Waisenhausbuchdruckerei in der Lehre und
nach drei weiteren Gesellenjahren ging er im Jahre 1879
auf die Wandererschaft. Er arbeitete in Ludwigsbalen,
Frankfurt a. M. und dann wieder längere Zeit in Lud-
wigsbalen und kehrte im Jahr 1889 in seine Lehrdruckerei
zurück, in der er seitdem ununterbrochen und die längste
Zeit als Meister tätig ist. Sofort nach Beendigung der
Lehrzeit trat Kollege Weisbrod unserer Organisation bei
und verlor trotz seiner Jugend in Ludwigsbalen bereits
den Schriftführerposten. Die Hannauer Buchdrucker wählten
ihn in verschiedene Ehrenämter und im Jahre 1908 zu
ihrem Bezirksvorsitzenden, welchen Posten er seit dieser
Zeit ununterbrochen zur vollsten Zufriedenheit seiner Kol-
legen verließ. Wir wünschen unserm allerbektesten Jubilar,
daß es ihm noch recht lange Jahre vergönnt sein möge,
in ungebrochener Lebenskraft wie selber die Geschichte
unseres Bezirkes weiterzuschreiben!

-s. Königsberg i. Pr. (Maschinenleher.) Inre
Generalversammlung fand am 5. März statt. Aus
der Provinz war wegen der schlechten Verkehrsverhält-
nisse sowie der teuren Fahrpreise nur ein Kollege aus Lötzen
erschienen. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das
Andenken eines verstorbenen Mitgliedes geehrt. Sodann
beurteilte Vorsitzender Salfeld die als Gäste erschienenen
Gau- und Ortsvorstandsmitglieder sowie den Vorsitzenden
der Maschinenleher- und Korrekturenpartei und den aus
Lötzen erschienenen Kollegen. Unter „Berichtedem“
wurde die von der Zentralkommission einberufene Vor-
ständekonferenz geteilt, auf der wir wegen der weiten
und teuren Fahrt nicht vertreten waren. Der Jahres-
und Kassenbericht, der gedruckt vorlag, wurde hierauf ge-
nehmigt. Es folgte sodann die Berichterstattung der
Druckereivertrauensleute vom Vororte, des Kollegen
Schmiedeknecht aus Lötzen sowie die Berlegung der ein-
geschickten Situationsberichte aus der Provinz. Am Vor-
orte wurden zwei Maschinen neu aufgestellt. Auch hat in
unser Kolonie Ostpreußen, sowohl hier, wie in der Pro-
vinz, die elektrische Heizung ihren Einzug gehalten und
sich auf bewährt. Eine weitere Verbreitung wäre sehr zu
wünschen. Die Mittelbericht ist auf 110 gestiegen. In
der darauffolgenden Vorstandswahl lehnte Kollege Salfeld
eine Wiederwahl ab. Als Vorsitzender wurde Kol-
lege Guh neu gewählt, Kassierer und Schriftführer wurden
wieder gewählt. Unter „Offene Fragen“ wurde über schlecht
redigiertes und unleserliches Manuskript gesprochen. — In
Anschluß hieran folgte noch ein gemächliches Beisammeln,
bei dem ein kleiner Chor der „Typographia“, aus
Mitgliedern unserer Vereinigung bestehend, zum schließlichen
und harmonischen Verlaufe des Abends beisteuerte und
die Erschienenen noch längere Zeit zusammenhielt.

Hildesheim. Am 11. März hielt der hiesige Orts-
verein seine Monatsversammlung ab, die einger-
maßen gut besucht war. Auch der Vorsitzende der Selt-
drucker und die Vorsitzende der Hilfsarbeiterinnen waren
anwesend. Nachdem Vorsitzender Schmidt die Erschienenen
begrußt hatte, wurden zwei neue Kollegen aufgenommen
und u. a. auch die Mißwirtschaft des hiesigen Kartells
kritisiert. Sodann referierte unser zweiter Gauvorsitzer
Löhner (Köln) in einem längeren Vortrag über: „Die
volkswirtschaftliche Bedeutung der deutschen Gewerkschaften“,
der mit größter Aufmerksamkeit aufgenommen wurde, wie
der starke Beifall bewies. Wie ein roter Faden zog sich
durch seinen Vortrag der Wunsch nach Einigkeit inner-
halb der Arbeiterchaft, die nur allein uns voranbringen
könne und an der es gerade jetzt so sehr mangle. Bei
der Diskussion wurde Kollege Löhner noch mit vielen
andern Fragen befürt, die er alle in sehr verständlicher
Weise zu beantworten verstand.

Mainz. (Bezirksversammlung am 19. März.)
Am die Metallarbeiter in ihrem schweren Kampfe mit
dem Unternehmertum zu unterstützen, wurde beschlossen,
ihnen aus der Bezirkskasse 1000 Mk. zu überweisen.
Unter „Tarifliche Angelegenheiten“ ging Vorsitzender
Weyrich kurz auf die Tarifauschubführung ein und gab
eine Schiedsgerichtsklage gegen eine hiesige Firma ge-
kannt, die ihr Stillpersonal unter Tarif entlohnt. Die
Kandidaten zum Gauauf wurden nominiert und be-
schlossen, die Wahl per Urabstimmung vorzunehmen. Der
Vorsitzende erging sich sodann in längeren Ausführungen
über die Anträge zur Verbandsgeneralversammlung. Die
Diskussion ergab das Ergebnis, den Delegierten anheim
zu geben, für eine Verknüpfung der leitberigen Inter-
essengruppen einzutreten, unter Ablehnung an höhere Be-
tragsleistung. Um auch faktisch an der Bekämpfung des
Wohnungswunders mitzuwirken, wurde beschlossen, der
sozialen Baugesellschaft „Baubütte“ beizutreten mit einem
Anteile von 1000 Mk. Kollege Weyrich wurde als Ver-
treter bestimmt. Die Frage der Meißler (Arbeitsruhe)
unterliegt ebenfalls einer Urabstimmung. Unter Hinweis
auf die Veranlassung der Zebrlingsorganisation und Ver-
sammlungen der Spartenvereine schloß der Vorsitzende mit
Worten des Dankes die Verammlung.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Einzelnummer 50 Pfennig. Postbetrag für die Zustellung extra. Vorausbezahlung Bedingung.

Beilage zu Nr. 45 — Leipzig, den 15. April 1922

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Der Osterfeierlage wegen erscheint die nächste Nummer (46) erst Donnerstag, den 20. April.

Mannheim. Die Mittelrheinische Maschinenlehervereinigung hielt am 12. März eine Vorstandskonferenz ab, an der die Vorstände der Bezirke Darmstadt, Heidelberg, Kallerslautern, Mainz, Mannheim-Ludwigshafen, Neustadt, Wiesbaden, ferner ein Vertreter der Maschinenlehervereinigung für das Saargebiet sowie vom Gauvorstand Kollege Conradt, vom Bezirksvorstand Kollege Goldmann und vom Maschinenmeisterklub Kollege Siedinger teilnahmen. Den Stempel strenger Sachlichkeit trug die auf hohem Niveau gehaltene Aussprache, die dem vorzüglich dargebotenen Berichte des Kollegen Pfiffly über die Konferenz in Berlin folgte. War auch kein greifbares Ergebnis zu buchen, so zeigten die sämtlichen Redner, das trotz vorbildlicher Disziplin es in bezug auf unruhigwangerer Zeit ein Kunststück zu nennen wäre, weiteren Enttäuschungen seitens des Tarifausschusses nur mit Protesten zu begegnen; alles muß einmal ein Ende haben, ergo auch die Nichtbeachtung gerechter und gut begründeter Forderungen, und zwar Forderungen, die die übrige Kollegenchaft einschliegendermaßen billigen kann. Die Hoffnung auf die nächste Tarifausschlußsitzung ließ auch hier Brüdern bauen; Jenerzeit soll sich wie ein roter Faden durch alle Ausführungen der Diskussionsredner, mit dieser lubren lie gestärkt in ihre Heimat. Der Monatsbeitrag an die Hauptkasse wurde von 1,20 Mk. (seit Juli v. J. eingeführt) ab 1. April 1922 auf 2,50 Mk. „verbessert“. Der § 18 der Satzungen wurde geändertes. Anerkennenswert wurde hervorgehoben, daß der kürzlich beschlossene Ertragsbeitrag ohne Ausnahme geleistet wurde.

München. (Drucker.) Am 21. März wurde unsere Generalversammlung fortgesetzt. Nach Erledigung der Aufnahmen und Vereinsteilungen kamen die vom Vorstande gestellten Anträge zu den kommenden Tagungen zur Diskussion. Sie lauten: 1. Die Entlohnung der Drucker einschließlich Rotationsler infolge gesteigerter Produktion und erhöhter Verantwortlichkeit höher zu stellen. 2. Die immer im Steigen begriffene Zahl der erwerbslosen Drucker verlangt eine Herabsetzung der Gehaltsstaffel. 3. Die Druckerbestimmungen sind den veränderten Verhältnissen anzupassen. Der Durchführung des Ginnbildungsinitiativen ist eine ganz besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. 4. Für Neuanstellung und Wachen der Arbeiter ist eine den Zeitverhältnissen Rechnung tragende Satzung zu gewahren. 5. Der Zentralkommission der Sparte ist für ihre Organisationsarbeit von Seiten des Verbandsvorstandes eine finanzielle Beihilfe zu leisten. Die Forderungen der Rotationsler sind folgende: 1. Bis zu 16 Seiten ist ein Maschinenmeister, bei je weiteren 16 Seiten ein Maschinenmeister mehr, ohne jedwede Ausnahmefestimmung, zu beschäftigen. 2. In 32, 48- oder 64seitigen Maschinen dürfen, sobald dies wünschenswert ist, als dreimal volle Produktion leisten, keine Maschinenmeister zurückgezogen werden. 3. Als Plattengröße gilt das Berliner Format; größere Formate, die schon länger bestehen, sollen hierbei nicht berührt werden. Diese Anträge wurden nach längerer Debatte gutgeheißen und angenommen; sie werden der Zentralkommission zugeleitet. Anschließend wurden die Wahlen des Bezirksausschusses, der Technischen Kommission und eines Vertreters für den Gehaltsprüfungsausschuß vorgenommen. Der Bezirksauschuß wurde auf Antrag der Versammlung in der Gesamtheit per Akklamation wiedergewählt. Die Technische Kommission wurde ebenfalls, mit Ausnahme eines neugewählten Mitgliedes, wiedergewählt. Auch der bisherige Vertreter im Gehaltsprüfungsausschuß wurde wiedergewonnen. Darauf folgend wurden die Remunerationen festgelegt. Ferner wurde noch die Besetzung des 25. Stiftungsfestes des Spartenvereins Würzburg und der gleichzeitig stattfindenden Bezirksvorstandskonferenz erwogen und der Vorstand damit betraut.

Gau Nordwest. (Maschinenlehrer.) Seine diesjährige Generalversammlung hielt der Maschinenleherverein Nordwest in Oldenburg ab. Trotz der mangelhaften Eisenbahnverbindung war der Besuch gut. Der Gauvorstand war durch Kollegen Jidner, der Bezirksvorstand durch Kollegen Roth vertreten. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Mitteilungen erfolgte die Aufnahme einer ganzen Anzahl von Kollegen. In seinem Jahresberichte konnte der Vorsitzende in bezug auf Mitgliederzuwachs, Beschäftigungsmöglichkeiten und Teilnahme am Vereinsleben Ermutlichendes berichten, doch ließ andererseits in technischer wie in gewerkschaftlicher Beziehung noch viel Arbeit zu leisten. Im Anschluß an den Bericht von der Vorstandskonferenz in Berlin besprach Kollege Boumann dann in längerer Ausführungen die zukünftigen Aufgaben der Sparte, die eine kraftige Organisation und Disziplin und die Mitarbeit jedes einzelnen Kollegen zur Förderung hätten. Ausdrücklich betonte er dabei, daß diese Bestrebungen auch dem Interesse der Gesamtarbeiter dienen müßten. In den Vorstand wurden Kollege Boumann als Vorsitzender wieder und Kollege Barthauer als Kassierer neu gewählt. Der Beitrag wurde auf 3 Mk.

monatlich festgelegt. Nach der Mittagspause wurde das Technische behandelt, und zwar für die Linotype- und die Typographier in getrennten Räumen. Dadurch wurde auch den vielen alleinlebenden Kollegen einmal Gelegenheit zu einer Aussprache auf diesem wichtigen Gebiete gegeben. Nach Erledigung einiger anderer Punkte fand die Verlammlung ihr Ende. Bis zur Abfahrt der auswirklichen Kollegen verbrachte man dann noch einige gemächliche Stunden.

Flauen i. B. In der Ortsvereinsversammlung am 25. März wurde vor Eintritt in die Tagesordnung das Andenken eines verstorbenen Kollegen und des langjährigen Verkehrsleiters Oskar Hüffel in der üblichen Weise geehrt. Ganz besonders hob der Vorsitzende die innigen Bande hervor, die zwischen dem letzteren und den reisenden Buchdruckern und unsern Ortsvereine sich herausgebildet haben, denn über 50 Jahre hatte er die Stätte inne, in welcher die durchreisenden Kollegen Verpflegung und Unterkunft gefunden haben. Anschließend gedachte der Vorsitzende in anerkennenden Worten des 25jährigen Verbandsjubiläums des Kollegen Paul Mietrag. Hierauf wurde Stellung zur letzten Tarifausschlußsitzung genommen. Die Versammlung erkannte das ernstliche Bestreben untrer Unterhändler an, die Löhne der Feuerung anzupassen, war aber von dem materiellen Ergebnisse nicht befriedigt, da letzteres durch die letzte rasende Steigerung aller Preise bereits wieder überholt ist. Nur das kurzfristige Abkommen machte die Zustimmung etwas leichter. Vorsitzender Kober ging dann in längerer Ausführungen auf die kommende Verbandsgeneralversammlung ein, dabei die Denkschrift des Verbandsvorstandes den Anwesenden vor Augen führend. In einer angenommenen Resolution wurden die Anträge untrer Ortsvereins niedergelegt. Als Kandidat zur Generalversammlung soll Kollege Kober der Ortsortständekonferenz in Chemnitz vorgeschlagen werden. Wegen Berufswechsels des Bezirksvorsitzenden und zweifeln Ortsvereinsvorsitzenden Kollegen Meißner machte sich die Neubelebung des letzteren Postens notwendig. Der Vorsitzende nahm Veranlassung, dem Kollegen Meißner anlässlich des Scheidens aus unsern Reihen bezügliche Worte des Dankes und der Anerkennung für dessen jederzeit bereit und opferwillige Tätigkeit für untre Organisation zu widmen, denn 16 Jahre lang hat er dem ersten Posten im Bezirk- und Ortsverein in anerkennender Weise vorzustehen gemüht. Unter Verschleudem wurde beschlossen, dem Beschlusse des Ortsausschusses auf Ruhenlassen der Arbeit am 1. Mai beizutreten.

Schleußig b. Leipzig. In untrer Versammlung am 11. März wurde zunächst der Kartellbericht vom Februar und März gegeben. Das Interellanste vom Februarbericht war, daß sich noch eine weitere größere Gewerkschaft vom hiesigen Kartell abgegliedert hat. (So leben die Einigungsbestrebungen der Arbeiter aus.) Die Beiträge für Kartell- und Arbeitersekretariat sollen von jetzt ab von Vierteljahr zu Vierteljahr festgelegt werden. Die Anträge zur Generalversammlung sollen in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung behandelt werden. Auch sollen in nächster Zeit Schritte unternommen werden, zwecks Gründung eines graphischen Kartells am hiesigen Orte.

Z. Schleswig. Sein goldenes Berufsjubiläum konnte am 8. April unser lieber Kollege Otto Vogler, begeben. An genanntem Tage war ein halbes Jahrüber ins Meer der Ewigkeit verschwunden, seit der Subjekt in Nordbawien in die Anfangsgründe der schwarzen Kunst eingeleitet wurde. Altem, zünftigen Buchdruckerbrauche gemäß griff er nach Beendigung der Lehrzeit, nachdem er am 21. Mai 1876 in den Verband eingetreten, zum Wanderstab, arbeitete in Gröfenbainden und gab während des 400jährigen Universitätsjubiläums in Marburg a. d. L. eine kurze Gastrolle. Nachdem er bis in die Zentralstanz getupelt, ohne Stellung zu finden, kam er nach Dortmund und arbeitete dann von 1878 bis 1887 in München-Oldbach. Vom Streik im Jahre 1886 verlor er infolge Eintretens für die gerechte Sache des Verbandes seine Stellung als Faktor und kam nach längerer Konditionslosigkeit 1887 nach Flauen i. B. und später bei Scheller & Giesecke in Leipzig unter. Am 13. Juli 1891 trat Kollege Vogler als Faktor bei der Firma Julius Bergas hier in Arbeit. Bei seiner Ankunft in Schleswig trat er nur ein kleines Kähnlein von Verbandsmitgliedern am Ort an. Von vielen paar Aufrechten ist er noch der einzige Überlebende, der den alten Stamm der hiesigen Verbandskollegen repräsentiert. Der große Buchdruckerstreik im Jahre 1891/92 ging hier spurlos vorüber, aber er rüttelte auch die hiesigen Kollegen auf, und bald war es eine Reihe Kollegen, die im Verband Aufnahme suchte. So konnte im Jahre 1897 (am 23. August) zur Gründung eines Ortsvereins gefürhten werden, von dessen Gründern noch eine Anzahl Kollegen am Orte tätig ist. Kollege Vogler konnte im Jahre 1901 sein silbernes Verbandsjubiläum feiern. Am 21. Mai 1916 feierte er sein 40jähriges Jubiläum mit dem silbernen Jubiläum untrer Verbandes. Leider war dies letztere sehr geküßt durch den Tod zweier hoffnungsvoller Söhne im Felde, während ein dritter Sohn schwer leidend aus dem

Sirlege zurückkehrte. Kollege Vogler ist in jeder Beziehung ein Ehrenmann, geachtet infolge seines lauderen Charakters nicht nur als Vorgesetzter, sondern auch als Mensch. Seinen Ehrenrang konnte er in voller geistiger und körperlicher Frische begeben, und es wurden ihm von allen Seiten Ehrungen entgegengebracht. Der Verein Schleswiger Buchdruckermeister spendete einen Frühstückskorb, der manch Herz- und Munderlabendes enthielt. Gau- und Bezirksvorstand sandten Glückwünsche mit schönem Reim verbunden. Der Ortsverein verehrte ihm einen Spazierstock mit sinnvoller Gravierung, auch an Blumenpenden war kein Mangel. So bildete dieser Ehrentag einen kleinen Lichtblick in diesem hartgeprüften Menschenleben und wir wünschen von Herzen, daß dem Kollegen Vogler auf der zur Rükke gehenden Erdenwanderung noch ein ruhiger, sonniger Lebensabend beschieden sein möge.

□ □ □ □ Rundschau □ □ □ □

Meisterprüfung. Der kriegsverletzte Kollege Joseph Stomblia aus Sinterdorf bei Döberglau legte vor der Leipziger Gewerbehämmer die Meisterprüfung in sämtlichen Fächern mit der Senfur „Sehr gut“ ab. Ein schöner Erfolg aufgewandten Fleißes!

Zur Steuerfreiheit der Nachdienstzulagen. Die Anerkennungen der Steuerfreiheit von Nachdienstzulagen in Buchdruckerbetrieben scheinen doch schon zahlreicher zu sein, als wir im Augenblick überleben können. Insbesondere stehen die vielerorts gepflogenen Verhandlungen vor erfolgversprechenden Abschlüssen. Ermutlichend wird auch auf entsprechendes Vortragswerden hin der Frage der Steuerfreiheit erneut näher getreten, wenn bereits ablehnend darüber entschieden wurde. Das Dresdener Finanzamt hat gleichfalls in eine nochmalige Aufrollung der Frage eingewilligt und will erst Ermittlungen bei anderen Finanzämtern einholen, die bereits die Steuerfreiheit anerkannt haben. In Karlsruhe hatten Eingabe, und persönliche Vorträge werden bezüglich der Steuerfreiheit der Nachdienstzulagen ebenfalls einen vollen Erfolg.

Leistungsmöglichkeiten einer Papierfabrik. Das Setzungslokal in Wismar wurde nach am Tage des Eingangs der Bestellung geliefert werden kann, auch wenn kein Papier oder gar Rohmaterial am Lager ist, das wird wohl angeht, das lukralen Auslandsgeschäfts, das den Inlandsverbraucher lange Lieferfristen und knappe Rationen belästert oder das Papier zu bestimmten Arbeiten manchmal ganz entbehrt, noch lange ein schöner Traum bleiben. Die Möglichkeit wird aber belohnend durch den interessanten Verlauf einer hiesigen Papierfabrik. Der Besitzer ließ, um festzustellen, wieviel Zeit nötig ist, frisch im Walde zu fällende Bäume in Setzungen zu verwandeln, früh 7,35 Uhr in der Nähe seiner Fabrik drei Bäume fällen und nach Abschließung sofort in die Holzstofffabrik bringen, wo sie so schnell in flüssige Holzmasse verwandelt wurden, daß schon um 9,39 Uhr die erste Rolle Druckpapier die Maschine verlassen konnte. Die Rolle wurde im Auto nach der 4 Kilometer entfernten Druckerei einer Tageszeitung gebracht und dort sofort mit dem Drucke begonnen. Schon um 11 Uhr konnte die aus diesem Papier hergestellte Zeitung bereits auf der Straße verkauft werden. Es hatte also nur eines Zeitraumes von 3 Stunden 25 Minuten bedurft, um dem Publikum die neuesten Nachrichten auf einem Papier aus frisch gefällten Bäumen vorzulegen.

Solidarität im Kampfe für den Achtstundentag. Die Unternehmer sind allenthalben diesseits wie jenseits der Grenzpfähle mit größter Zähigkeit am Werke, den Achtstundentag zu Fall zu bringen. In Düsseldorf namentlich verweigert ein herrlichstüchtiges Unternehmertum den Arbeitern den Abschluß von Tarifverträgen. In der Metallindustrie, wo man gleichfalls versucht, der Arbeiterzahl schlechtere Arbeitsbedingungen aufzuzwingen, ist es, wie wir bereits berichteten, zum Kampfe gekommen. In Süddeutschland stehen allein 130000 Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes im Streik. Es handelt sich um die Erringung auskömmlicher Löhne und um die Beibehaltung der 48-Stunden-Woche, die den freien Sonntagnachmittage garantiert. Ist erst hierin Verbleich gelagelt, so wird das Unternehmertum versuchen, den Achtstundentag völlig zu beseitigen. Es gilt also, mit unbeglichem Willen einen der größten und bedeutungsvollsten Kämpfe in der deutschen Metallindustrie zu Ende zu führen. Der Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes hat deshalb beschlossen, ab 9. April den doppelten Beitrag in Höhe des in den Verwaltungsstellen geltenden Beitragsjahres, einschließlich der lokalen Ertragsbeiträge, zugunsten der Hauptkasse bis auf weiteres zu erheben. Wehelt von der doppelten Zahlung sind alle Mitglieder, die Mitgliedschaft zum Verbandsbezuge. Dank der Opferwilligkeit der Mitglieder und ihrer Treue zur Organisations konnte und könnte auch noch überdies der Kampf geführt werden. Da aber nicht abzusehen ist, wann er sich zugunsten der kämpfenden

